

Rundschau

Das große Problem der Preislenkung ist nun in Deutschland aufgetaucht und durch die Regierung ein wenig vorwärts getrieben worden. Gewiß ist es nur ein Anfang, wenn das Schweinefleisch um 5 Pfg. das Pfund, in Berlin das Brot um 8 Prozent und das Liter Milch um einen Pfennig herabgesetzt wird. Aber man hat errechnet, diese kleine Herabsetzung bedeutet für die Konsumenten in Berlin aufs Jahr berechnet allein 8 Millionen RM. Unterdessen wurden in deutschen Herden auch die Kartoffelverkaufspreise ermäßigt, ebenso ist man an die Preise für Gemüse und Obst herangegangen und das Reichskabinett hat einen Preislenkungsausschuss, bestehend aus sechs Ministern, eingesetzt. Die ganze Aktion richtet sich nicht gegen die so niedrigen Erzeugerpreise der Landwirtschaft, sondern gegen die verhältnismäßig hohen Preisspannen im Handel. Die Regierung bezweckt damit eine Erziehung des Volkes zur Pfennigrechnung, denn es ist höchste Zeit, daß man allgemein den Pfennig wieder ehren lernt. Hinter den Preislenkungsbestrebungen steht aber das große Problem der Minderung der Arbeitslosigkeit. Denn nur durch Verbilligung unserer Produkte auf allen Gebieten werden wir dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig, nur dadurch wächst der Verbrauch und nur dadurch können Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden.

Auch der Schiedspruch der Berliner Metallindustrie, der in der Arbeiterschaft so starkes Aufsehen und scharfe Beantwortung erfuhr, ist unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf 3 253 000 angewachsen und sie droht weiter zu wachsen. Den Berliner Metallarbeitern wurde nun durch einen endgültigen Schiedspruch eine Lohnherabsetzung um 3, später um 8 Prozent aufgebürdet. Die Schlichter haben dabei vorausgesetzt, daß eine Preislenkung bis zum letzten Konsumenten eintritt. Die bisherige Schlichtungspolitik in Lohnstreitigkeiten hat mit diesem Schiedspruch zum erstenmal neue Wege beschritten. Auch der Vertrauensmann der Gewerkschaften, der sozialistische Tarifrechtsexperte Einzweimer, hat als Schlichter die Lohnherabsetzung bestätigt und als wirtschaftliche Notwendigkeit bezeichnet.

Man ist sehr leicht geneigt, über die beschriebenen Ereignisse in der Preislenkung zu wüheln. Wer aber unser ganzes wirtschaftliches und steuerliches Gebäude näher betrachtet, der wird finden, daß es höchste Zeit ist zum Abbau auf allen Gebieten, zur Rückkehr zu den alten Methoden des realen Kaufmannes, Handelsmannes und Unternehmers. Es ist doch so, daß vielfach in der Preisgestaltung noch inflationartige Begriffe und Zustände eine Rolle spielen. Ueber die Preisbildung der Kartelle ist schon viel geschrieben worden. Dazu gehören auch die Preise zahlreicher Artikel in Industrie und Handel, die eben durch die Handlungsspannen eine mehrfache Verteuerung gegenüber den Herstellungskosten erfahren. Verhandlungen der Reichsregierung mit Händler- und Verkaufsorganisationen, Konsumvereinen usw., aber auch mit Innungen und Handwerkerverbänden werden in den nächsten Wochen die Klarstellung der ganzen Aktion bringen, um eine Senkung der Bruttospannen zu erreichen zu versuchen. Das ganze Bestreben auf Senkung der Preise ist kein politisches Mandat der Berliner Reichsstellen, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit, der sich niemand entziehen kann, wenn er der Not unseres Volkes begegnen will. Die Nachrichten, daß in den nächsten Tagen das Reichswirtschaftsministerium endlich einen Leiter in der Person des früheren volksparteilichen Abgeordneten von Kaymer erhalten soll, wurden nicht bestätigt. Aber je mehr wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund treten, desto nötiger wird es werden, in dieses Ministerium einen eigenen Minister zu setzen.

Das Finanzprogramm der Reichsregierung ist nun in der Hauptsache von den Ausschüssen des Reichsrates durchgearbeitet worden und dürfte in kommenden Woche durch den Reichsrat seine endgültige Verabschiedung finden. Die vielbesprochene Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent soll nicht auf 1. Januar, sondern erst zum 1. April, also mit dem neuen Rechnungsjahr, in Kraft treten. Doch aber in der Wirtschaftslage noch Uebertragungen dieser und jener Art eintreten können, ergibt sich aus den steigenden Ziffern der Arbeitslosen und einer sinkenden Konjunktur. Darum ist es verständlich, wenn immer mehr Parteien sich dem Gedanken einer alsbaldigen Revision des Youngplanes zuwenden und selbst wirtschaftliche Sachverständige von Namen dafür sich aussprechen. Aber auch die Youngplanrevision ist nicht die letzte Rettung, sie liegt nur in einer Abkehr von falschen Methoden in Politik und Wirtschaft.

Wie sehr die Welt noch in Feindschaft gegen alles Deutsche vertriebt ist, zeigt sich in Polen und der Tschechoslowakei. In ersterem finden dieser Tage die Sejmwahlen statt. Im ehemaligen deutschen Oberschlesien und anderen getraubten Teilen Deutschlands werden die Deutschen durch besondere polnische Organisationen terrorisiert, verfolgt, gequält und dazu gezwungen, auf ihr Stimmrecht zu verzichten. Zum Teil wird es ihnen unter Beihilfe amtlicher Stellen einfach unmöglich gemacht, das Wahlrecht auszuüben. Die Pilsudski-Regierung hat ja jede Opposition auf rücksichtsloseste Weise totgemacht. Und was Polen in

der Ukraine anrichtet an Blutvergießen und Verfolgung, das erinnert schon ganz an Rußland. In der Tschechoslowakei geht die Deutshenhege gegen deutsche Waren weiter. Mit der Bekämpfung deutscher Filme hat es begonnen, nun greift die Deutshenhege auch auf die Menschen über. Auch im Memelland und in Litauen ist das Deutshium aufs stärkste bedroht.

Sie wollen nicht abrüsten! — das ist das bisherige Ergebnis der Genfer Verhandlungen im vorbereitenden Abrüstungsausschuss. Frankreich ist mit seinen kleinen Verbündeten im Osten, also mit Polen, Rumänien und Südrußland, in einer Front. Die Heranziehung der ausgebildeten Reservisten in die Feststellung des Rüstungsstandes wurde sogar von Italien und Japan abgelehnt. Einem deutschen Antrag auf öffentliche Feststellung der Rüstungen wird es ähnlich ergehen. Da darf es nicht wundernehmen, wenn der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, die Erklärung abgab, daß eine Abrüstungskonvention ohne Herannahme der ausgebildeten Reservisten nicht die Finte werzei, die für die Unterschrift verwendet wird. Ja man darf sagen, daß nach dem bisherigen Gang der Dinge in Genf die Abrüstung leeres Gerede bleibt, daß der Völkerverbund sich gerade in dieser Frage als ein Bund der Sieger gegen die Besiegten erweisen hat und daß eine Verständigung unmöglich ist. Briand hat in der französischen Kammer erneut die verlogene These aufgestellt und begründet: Erst Sicherheit, dann Abrüstung! Wahrlich, die Welt will belogen sein!

In Oesterreich haben die Wahlen zum Nationalrat wenig Uebertragungen gebracht. 72 Sozialdemokraten stehen 93 bürgerliche Abgeordnete gegenüber. Dabei haben die Christlich-Sozialen 7 Sitze verloren, die aber wieder ausgeglichen erscheinen durch die 8 Mandate, die der Heimatsblock gewann. Die Partei der Mitte, aus Landbund und Großdeutschen bestehend, diesmal Schöberblock genannt, weiß der frühere Bundeskanzler Schöber die Führung hat, erreichte nur 19 Abgeordnete. So wird man in Wien versuchen müssen, aus den bürgerlichen Parteien eine Mehrheitsregierung zu bilden, denn der Schöberblock bildet das Jünglein an der Waage. Die Heimatswehren werden sich allerdings etwas mägen müssen.

Der alte Streit um die Stellung der Blumen in der Universität Gent in Belgien hat zum Rücktritt des belgischen Kabinetts geführt. Doch scheint sich wieder eine Einigungsgrundlage zu finden, so daß wenig Veränderungen in der Regierung zu erwarten sind.

In London hat die große Indien-Konferenz begonnen, die die Schwierigkeiten lösen soll, in denen sich die britische Verwaltung in Indien befindet. Die Konferenz will es in erster Linie den Engländern, aber auch den Indern genehm machen. Wie dies bewerkstelligt wird, bleibt die große Frage und Aufgabe der Konferenz.

Für die deutsche Innenpolitik muß noch der Reichsparteitag der Demokraten in Hannover genannt werden, der die Auflösung der Demokratischen Partei und deren Ueberführung in die Deutsche Staatspartei beschloß.

Deutsche Flugzeuge werden in aller Welt für Deutschland. So ist der Flug des Junkers-Großflugzeuges D. 2000 oder G. 38 durch eine Reihe europäischer Staaten eine bemerkenswerte Leistung, mehr noch der Etappenflug des Riesflugzeuges „Do. X“ den Rhein hinab nach Amsterdam und England. Daß der Prinz von Wales einen Flug mit „Do. X“ unternahm, beweist, daß es wirklich um etwas Neues, um ein technisches Wunderwerk geht. „Do. X“ kann beinahe 72 Personen an Bord nehmen. Der weitere Flug führt über Frankreich nach Spanien und die Azoren nach Nordamerika.

Das Handwerk zum Regierungsprogramm

AS. Die Spitzenvertreter des deutschen Handwerks, der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammettag und der Reichsverband des deutschen Handwerks, haben in einer gemeinschaftlichen Vorstandssitzung zu Hannover zu dem Programm der Reichsregierung mit einer Entschiedenheit Stellung genommen, der wir u. a. entnehmen:

Der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung wird anerkannt als ein Anfang der Maßnahmen, die zur Gesundung der öffentlichen Finanzen in Deutschland und zur Rettung der deutschen Wirtschaft vor weiterem Verfall notwendig sind. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Plan der Reichsregierung nicht die Gesamtheit der volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten erschöpft, nehmen die vereinigten Verbände wie folgt Stellung: Durch entschlossene und zielbewusste Zusammenfassung aller Kräfte muß die Steigerung der Produktivität der Gesamtwirtschaft erreicht werden, die zur endgültigen Beseitigung des deutschen Volkes durch Arbeit und Leistung unerlässlich ist. Das Programm der Reichsregierung dringt auch für die Jahre 1930 bis 1931 und 1931 bis 1932 noch keine Steuerermäßigungen. Es zeigt aber erstmals den ersten Willen, vom nächsten Etatsjahre ab einen echten Haushaltsausgleich auf der Ausgabe Seite zu suchen. Die auf einem Teilgebiet vorerlebene Steuerumlagerung — Heranziehung von bislang zur Förderung des Wohnungsbau verwendeten Hauszinssteuermitteln zur Senkung der Realsteuern — erscheint finanzpolitisch problematisch, wirtschaftspolitisch bedenklich. Vollkommen unbefriedigend ist namentlich noch die Tendenz der zukünftigen Lastenverteilung, hinsichtlich deren das Handwerk bei dem zu erwartenden Steuerumbau den Grundsatz der feuerlichen Gerechtigkeit vertritt.

Soweit das Regierungsprogramm sich mit Maßnahmen auf dem Gebiete der Sozialpolitik befaßt, sind die Spitzenkörperschaften des deutschen Handwerks einmütig der Auffassung, daß die Beschlässe ungenügend sind und der tatsächlichen Lage der deutschen Wirtschaft nicht gerecht werden. Das Handwerk vertritt in erster Linie eine zielbewusste Abkehr von der Zwangsbeschäftigung der Löhne. Das seit mehr als einem Jahrzehnt geübte System der „politischen Löhne“ mit seinen Schiedsprüchen und Zwangsartikeln hat in hohem Maße zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit beigetragen. Das Handwerk fordert alsbaldige Beseitigung dieser wirtschaftsfeindlichen Zwangswirtschaft. Der tatsächliche Zusammenbruch der Arbeitslosenversicherung hätte die Reichsregierung bestimmen müssen, unversäglich mit einem grundlegenden Reformprogramm, noch für diesen Winter, hervorzutreten. Die anstelle eines solchen Reformprogramms einseitig verhängte Erhöhung der Beiträge um 2 Prozent ist für das Handwerk wie für die übrige Wirtschaft vor größtem Schaden, sie stellt eine harte neue Steuererhöhung dar, gegen die unbedingt Einspruch erhoben wird. Das Handwerk erwartet weiter, daß in dem von der Reichsregierung angekündigten Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes der technischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur des Handwerksbetriebes und den daraus sich ergebenden Lebensnotwendigkeiten des Handwerks in vollem Umfange Rechnung getragen wird. Die Verläufe zu einer schematischen Gleichstellung der Industriearbeit müssen auf das schärfste bekämpft und abgelehnt werden. Alle etwaige Verläufe, das selbständige Handwerk in die bestehende Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung durch gesetzlichen Zwang einzubeziehen, müssen abgelehnt werden.

Zu der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Neuordnung der Wohnungswirtschaft fordert das Handwerk im Einklang mit seinen handwerklichen Spitzenverbänden und dem Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine mit allem Nachdruck, daß die im Regierungsprogramm angedehnten Fristen für den Abbau, bzw. Beseitigung der Wohnungswirtschaft wesentlich verkürzt werden. Die beruflichen Vertretungen des Handwerks erkennen durchaus an, daß die Wirtschaftskrise, in der sich gegenwärtig die deutsche Landwirtschaft befindet, durchgehende Unterstützung und dauernde Hebung der Landwirtschaft verlangt. Bei der also notwendig anerkannten Hilfsaktion darf aber nicht schematisch verfahren, muß vielmehr die Wirkung der für die Landwirtschaft durchzuführenden Hilfsaktion auf die gesamte Wirtschaft beachtet werden. Bei der Beurteilung der Preislenkung im Handwerk darf nicht vergessen werden, daß unter 1 350 000 Betrieben eine große Anzahl Klein- oder Kleinbetriebe sind. Diese Betriebe rechtfertigen ihre Existenz durch geringeren Verdiensteil und längere Arbeitszeit. Hinsichtlich der ärmeren Betriebe darf festgestellt werden, daß mit dem Wachsen der Beschäftigtenzahl sich auch die Unkosten vermehren, so daß hinsichtlich der Produktionskosten im Handwerk keine großen Unterschiede bestehen. Erwinen läßt sich eine Preislenkung überhaupt nicht, sondern sie kann nur aus dem guten Willen aller Beteiligten hervorgehen. Dieser gute Wille ist beim Handwerk unbedingt vorhanden. Man soll aber nicht die Tatsache verkennen, daß die neuzeitlichen Verhältnisse der Handwerker in eine Zwangslage versetzt haben, die nicht überall richtig erkannt und beurteilt wird. Voraussetzung für einen föhrlbaren Preisabbau ist daher die Beseitigung teilsicher Zwangswirtschaft.

Die beruflichen Vertretungen des Handwerks verlangen einen schleunigen Abbau der Kleinbetriebe des Reichs, der Länder und der Gemeinden, die in ihrem bisherigen Bestande unter Berücksichtigung des Artikels 164 der Reichsverfassung zu einer allmählichen Auflösung der Handwerkswirtschaft führen müssen. Zur Gesundung der innerdeutschen Verhältnisse kann eine durchgreifende Verwaltungs- und Verfassungsreform nicht entbehrt werden. Ganz allgemein ist in der Gesetzgebung des Reichs und der Länder auf die Lebensbedingungen des gewerblichen Mittelstandes weit mehr als bisher Rücksicht zu nehmen.

Die Spitzenvertretungen des Handwerks haben von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Belastung aus dem Youngplan die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft übersteigt und insbesondere auch die Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks, das durch die wirtschaftliche Entwicklung seit Kriegsende in immer mehr wachsende Not geraten ist. Die Vorstände des Kammertages und Reichsverbandes weisen erneut darauf hin, daß die Reparationslasten angesichts der inzwischen eingetretenen Entwicklung völlig untragbar geworden sind. Deshalb ist eine durchgreifende Revision der außenpolitischen Bindungen Deutschlands so bald wie möglich einzuleiten und durchzuführen.

Zu Replers 300. Todestag

Der Größe seines Jahrhunderts

Im November 1630, bald nach der Eröffnung des deutschen Reichstages in Regensburg, lag ein milder, gedrogener Mann dort ein, der größte Geist seines Jahrhunderts, einer der Unsterblichen der Menschheit überhaupt. Aber damals wollte er nicht seinen Geist und seinen Ruhm beständig hören, er verfolgte viel profaisere Ziele. Er wollte ganz einfach den Reichstag bitten, daß er ihm zu mehr als 10 000 Gulden Gehaltsrückstand verbasse, die ihm der österreichische Kaiser schuldete, die ihm der in Astrologie besessene Wallenstein abgelehnt hatte, und die man ihm auch wahrscheinlich in Regensburg nicht bewilligt hätte. Denn Europa führte damals Krieg, und für diesen Krieg benötigte man zunächst einmal Geld und nicht für einen etwas verschobenen alten Astronomen, der dazu noch die Frechheit besaß, alle Astrologie für ein Hirngespinnst und Dummheit zu erklären.

Repler starb, wie er gelebt hatte: Kampend. Er hatte zeit seines Lebens um sein Recht und gegen die Dummheit der Menschen ankämpfen müssen. Er war fast nie zur Ruhe gekommen. Man muß bedenken, damals gehörte nicht nur zum Schreiben und Aussprechen, sondern sogar zum Denken, zum selbständigen abweichenden Denken Mut. Repler sprach Vieles aus, was sein verehrter Lehrer Lupo de Brabe nicht einmal zu denken wagte.

Was besagen die paar kümmerlichen Lebensdaten bei einem Manne, der die Daten des Universums für alle Zeiten bestimmt hat! Geboren wurde er im Jahre 1571 im württembergischen Städtchen Weil der Stadt, kam 1599 an die Universität Tübingen.

gen und gewann dort durch seinen Lehrer Rästlin Einblicke in das damals noch wenig bekannte und fast verdunkelte System des Kopernikus. Schließlich kam er 1594 als Professor nach Graz. Hier schuf er sein erstes größeres Werk, das „Mysterium cosmographicum“. In Graz war man aber dem eigenwilligen Mathematikprofessor, der so sonderbare Ansichten entwickelte, nicht hold und es begann ein wüdes Kesseltreiben gegen ihn. Schließlich verließ er die Stadt und wandte sich, von Tchoch, mit dem er schon längere Zeit im Briefwechsel gestanden, berufen, nach Prag, wo er 1606 als Gehilfe angestellt wurde. Er folgte schließlich nach dem Tode Tchochs in dessen Stellung eines Hofastronomen mit einem Gehalt von 1500 Gulden jährlich, das indessen sehr unregelmäßig ausbezahlt wurde. Die elf Jahre, die er nun als Hofastronom Kaiser Rudolfs verlebte, waren die ruhigsten und glücklichsten seines Lebens. In diese Zeit fällt auch die Entdeckung fast aller seiner wichtigsten Lehren.

Nach dem Tode des Kaisers blieb Kepler nicht mehr lange in Prag; er ging als Professor nach Linz. Dort verblieb er 12 Jahre, und seine Gehaltsrückstände beliefen sich allmählich auf die stattliche Summe von 10 000 Gulden. Bezüglich ihrer Eintreibung an Wallenstein verwies er, unterson er sich der mühevollen Reise nach Sagan, dem damaligen Hauptquartier des großen Feldherrn. Die Sage berichtet nichts über die Begegnung Keplers mit Wallenstein, und das ist sehr zu bedauern. Denn das Gespräch Wallensteins mit Kepler beweist sich zweifellos auch über Astrologie und die damit zusammenhängenden Probleme, die Wallenstein ja von je her am Herzen lagen. Der Mann freilich, der die Gesetze ergründet hatte, die die Sterne und Planeten in ihre Bahn zwingen, konnte beim besten Willen der altbergebrachten Astrologie keinen Geheimnis abgewinnen. Jedenfalls mußte Kepler Sagan und Wallensteins Lager ergebnislos verlassen und begab sich nun nach Reichenburg, um beim Reichstag Klage einzubringen. Dort starb er dann plötzlich.

Wenn man über das Leben Keplers berichtet, dann darf man auch nicht jene skurrile Episode vernachlässigen, als Kepler Salis über Kopf seine Studien unterbrechen mußte, um seiner Mutter in der Heimat zu Hilfe zu eilen, die man als Hexe verbrennen wollte. Es gelang auch seinem entschlossenen Auftreten zu erreichen, daß man seine Mutter wieder auf freien Fuß setzte.

Über Europa tobte der dreißigjährige Krieg. Mit ihm fand das Mittelalter endgültig seinen Abschluß, eine neue Zeit zog heran. Dieser neuen Zeit hatte Kepler bereits die wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse vorweggenommen, indem er ein Licht anzündete, das den ganzen Weltentraum erhelle. Die mühe- und schmerzvolle Arbeit machte ihm die empirische Ermittlung der Erdhöhe. Nachdem aber festgestellt, daß die Erde bei ihrem Kreislauf eine Ellipse beschreibe, in deren einem Brennpunkt die Sonne liegt, war die Übertragung dieses Ergebnisses auf die übrigen damals bekannten Planeten des Sonnensystems eine rein mathematische Arbeit, der sich Kepler mit genialer Methode unterwarf. Sie liegt in den berühmten drei Kepler-Gesetzen vor. Indem Kepler darauf der Astrologie den Todesstoß versetzte und jeder abergläubischen Spekulation den Boden entzog, war sein wissenschaftliches Werk gleichzeitig eine Bekehrung im höchsten geistigen Sinne. Indem er ohne Furcht und Einschränkung die Bilanz seiner Erkenntnisse zog, bestritt er nicht nur sich, sondern auch die Wissenschaft von einem geistigen Druß, der lähmend genug auf ihr auferlegen könnte. Wie übel man damals die Keplerischen Gedankengänge nahm, lehrt das Beispiel seines Zeitgenossen Galilei, der abschwören und Buße tun mußte, um der Folter zu entgehen.

Den Kampf, den Kepler, was sein äußeres Leben anbetrifft, kämpfen mußte, übertrug er auch aufs geistige Gebiet. Er rang und kämpfte mit der Sternenwelt und ihren Geheimnissen, und seine Forscherfähigkeit sah er durchaus unter den Auspizien von Anariff und Stea. In der Einleitung zu seiner „Astronomia nova de mathematicis Stellaris“ heißt es: „Lange hat Mars den Bemühungen der Astronomen handgehalten, jedoch hat der treffliche Heerführer Iudo in 20jährigen Nachwachen all seine Rekruten erforscht und aufgezählt. Dadurch ermüdet, habe ich, Kepler, es unternommen, die Stellen, wo sich Mars befindet, mit Teleskopischen Werkzeugen genau zu erforschen und mit Hilfe der Mutter Erde umzingeln alle seine Krümmungen. Mars hat endlich meine Herbschaft eingesehen, die Feindschaft aufzugeben und sich trenn geseigt“.

Aus dem Gerichtssaal

Der Marzeller Mord vor dem Karlsruher Schwurgericht

Karlsruhe, 12. November. Vor dem Karlsruher Schwurgericht begann heute vormittag 8.30 Uhr der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den aus Pfaffentauß stammenden Kaufmann Franz Schneider wegen Mordes an dem Hühnerhändler Braun in Marzell, gebürtig aus Feinach, der bekanntlich zwei Tage vor Weihnachten, am 22. Dezember 1929, abends auf dem Heimweg ganz in der Nähe der Hühnerhändlerwerkstatt ermordet wurde. Der erste Tag brachte zunächst die Vernehmung des Angeklagten, der entschieden bestritt, mit dem Mord das geringste zu tun zu haben. Der Angeklagte machte einen sehr ruhigen und sicheren Eindruck und machte seine Angaben überaus bestimmt. Die Vernehmung der ersten Zeugen und die Auslagen der Sachverständigen brachten das Ergebnis, daß an der Kammlin Fingerabdrücke des Angeklagten festgestellt wurden. Die Aussage des Sachverständigen läßt es aber als ausgeschlossen erscheinen, daß aus dem aufgefundenen Gewehr der tödliche Schuß abgegeben wurde. Eine Klärung ist noch nicht eingetreten. Die Zeugenvernehmungen werden heute fortgesetzt.

Die Gemeinschaft der Freunde gegen Kropfs neue Bauparlasse

Ludwigshafen, 13. Nov. In Rechtsachen der Bauparlasse Gemeinschaft der Freunde Wöllers, Ludwigshafen und Salzbura gegen die neue Wöllers-Bauparlasse in Wöllers hat das Landgericht Heilbronn deren Klage stattgegeben. Die neue Wöllers-Bauparlasse sowie ihre Geschäftsführer sind verurteilt worden, die neue Firma löschen zu lassen und sich dieser nicht weiter zu bedienen, auch muß sie die Kosten tragen. Ferner sind einstweilige Verfügungen dahin erlassen, daß sie bei Verhängung gerichtlicher Strafen, schon bevor das Urteil rechtskräftig wird, die neue Firma nicht mehr gebrauchen dürfen. Nachdem festgestellt war, daß das Nebeneinanderbestehen der beiden Firmen geeignet wäre, zu Verwechslungen zu führen, ergaben sich diese Entscheidungen zu Gunsten der klagenden Bauparlasse auf Grund der Bestimmungen über das Namensrecht und des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Verurteilung dreier ausländischer Landjäger

Saarbrücken, 13. Nov. Drei Landjäger, die in der Nacht vom 21. zum 22. Mai den französischen Industriepalast Wilm Beder, einen deutschen Staatsangehörigen, bei Pöhlchen auf französischem Boden verhaftet und über die französisch-deutsche Grenze abgeführt hatten, wurden zu zwei Monaten Gefängnis mit



Eine neue evangelische Kirche bei Hamburg
In Woblbord bei Hamburg ist eine neue evangelische Kirche erbaut worden, die durch ihren neuartigen Baustil auffällt.

Bewährungsfrist verurteilt. Sie waren auf Antrag der Regierungskommission unter Anklage gestellt worden, weil man annahm, daß sie die Verhaftung im Einvernehmen mit deutschen Stellen bewerkstelligt hätten. Die Angeklagten bestritten das und erklärten, sie hätten Beder zufällig ohne Fah angegriffen und ihn entsprechend ihrer Dienststellung über die Grenze gebracht. Auch im Saargebiet also Deutschenverfolgung!

Die Aufwertungsklage der Alten Stuttgarter Lebensversicherung A.G. vor dem Reichsgericht

Leipzig, 13. Nov. In der Aufwertungsklage der Alten Stuttgarter Lebensversicherung A.G. gegen den Freistaat Sachsen hat das Reichsgericht heute eine mit Spannung erwartete Entscheidung verkündet, und zwar ist die Revision des Freistaates Sachsen gegen das Urteil des Landgerichts Stuttgart als unbegründet zurückgewiesen worden. Es handelt sich bekanntlich um die Aufwertung eines dem sächsischen Staat im Jahre 1920 gegebenen Darlehens von 10 Millionen Mark. Das Landgericht Stuttgart hatte der Klägerin eine Prozentige Aufwertung zugesprochen, weil es das letzterzeit ausgestellte Empfangsbetragnis des sächsischen Freistaates nicht als Schuldschein im Sinne des Anleiheablosungsgegesetzes angesehen hatte. Das Reichsgericht ist dieser Auffassung beigetreten, da in dieser Urkunde die weiteren Bedingungen des Darlehens, insbesondere über die Rückzahlung nicht angegeben seien.

Arbeitslosigkeit, 9. Schuljahr, hauswirtschaftliches Volkjahr

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat in seiner Gesamtvorstandssitzung in Leipzig am 3. November 1930 folgende Entschlüsse angenommen:

Die Vorschläge, die die Regierung gemacht hat zur Steuerung der Arbeitslosigkeit, die eine große Gefahr für das gesamte Volk bedeutet, befaßten sich u. a. mit der Verlängerung der Schulpflicht um ein weiteres Jahr. Bei einer Verwirklichung dieses Planes würden wir neben der Lösung der Arbeitslosigkeit zu entlasten, die Schaffung der Möglichkeit einer geregelten Beschäftigung für die sonst arbeitslose Jugend begünstigen, da wir eine ungeheure Schädigung für die Entwicklung und das ganze spätere Leben der Jugendlichen befürchten, wenn sich nicht durch geregelte Tätigkeit in das wirtschaftliche Leben eingebunden werden. Dieses Schuljahr könnte eine wertvolle Vorbereitung für den künftigen Lebensberuf werden; es wäre deshalb grundsätzlich als erstes Jahr der Berufsschule auszuweisen. Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat sich schon seit Jahren dafür eingesetzt, daß für alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen ein hauswirtschaftliches Jahr als erstes Jahr der Berufsschule geschaffen wird. Bei der augenblicklichen finanziellen Notlage von Staat und Gemeinden läßt sich diese Forderung nicht von heute auf morgen verwirklichen. Für die Mädchen erwarten wir in jedem Fall, daß, wenn die Einführung eines weiteren Schuljahres beschlossen werden sollte, die hauswirtschaftlich-hausmütterliche Schulung in ihrer ganzen Bedeutung für Volk und Familie berücksichtigt wird und daß deshalb die hauswirtschaftliche Ausbildung in den Vordergrund der Lehrpläne gestellt wird.

Buntes Allerlei

Vorsichtig, Defen richtig heizen. Das Ofenheizen ist nicht schwer und dennoch gibt es beim Anheizen vielfach Kerger durch Rauchbelästigungen, wenn man den Ofen nicht vorher durch einen Fachmann hat instandsetzen und reinigen lassen. Wenn der Schornstein oder der Ofen sonst keine Mängel hat, so entsteht das Einrauchen meistens dadurch, daß die im Schornstein vorhandene Luft schwerer ist als die Außenluft. Hierdurch erfolgt eine Behinderung des Schornsteinzuges, welche sich sehr leicht beseitigen läßt, wenn man unten im Schornstein nach Deffnen des Reinigungsofens ein kleines Lochfeuer anlegt. Es genügt in der Regel das Verbrennen von einigen Zeitungen, um die schwere Luft zu beseitigen. Ist die Feuerstätte während der Sommermonate mit Papier und sonstigen Karitäten verstopft, so muß der Inhalt vor dem Anheizen teilweise herausgenommen werden. Sollte aber die Ueberholung des Ofens in diesem Jahre verkannt worden sein, dann wird es jetzt die höchste Zeit; sonst können unbeabsichtigte Entladungen — Explosionen — entstehen, die sehr gefährlich werden können. Auch Kohlenoxydgasvergiftungen durch mangelhaft in Stand gehaltene Defen, z. B. beim Vorhandensein geplanter Ofenplatten, auseinandergehenden weiten Ragen in Kachelöfen usw. erfordern in Deutschland alljährlich viele Opfer. Der Kachelofen ist ohne Zweifel ein guter Wärmepender. Er will aber richtig bedient und gefüttert werden; sonst macht er seinem Herzen Luft durch Rauch-Explosionen. — Explosionen und Kohlen-

oxydgasvergiftungen sind nur vermeidbar, wenn: 1. die Defen und Herde gut in Stand gehalten werden, 2. die Ofenöffnungen täglich schadenfrei gehalten werden, 3. die Ofenzüge nicht verstopft sind, 4. die Defen erst zugeschraubt werden, nachdem das Heizmaterial vollständig durchgebrannt ist. Selbstverständlich verwende man nur geeignetes Heizmaterial. Das richtige Heizen ist keine Kunst. Nur ein wenig Ordnung und Gewissenhaftigkeit gehört dazu.

Der Freuler
Auf Falkenhorst, im Ritterjohale,
Sag beherzt und hochbejährt
In seiner Recken Kreis beim Mahle
Herr Landgraf Volker mit dem Bart.
Sprach Wolfram da, der kühne Ritter,
Der Hüne mit dem Eisenbein:
„Bei Gott, wird Euch das Leben bitter,
Dann rettet Euch zu Volkens Wein!“
„Habt recht — ich wollte keinem raten,
Daß er mir je die Kunde bracht,
Wein Nebenjaß sei schlecht geraten,
Da haßtet Bauer mir und Knecht!“
„Und dennoch“ — lacht mit einem Male
Graf Guther, daß der Panzer klirrt —
„Klog, heute früh jamt dem Pokale
An seine Wand der Schloßknecht!“
Versucht — wie tanzen da die Humpen
Bei Volkens Faustschlag auf dem Tisch —
„Wirt in den Kerker mit den Lumpen,
Dort laß' er selber sein Gemisch!“
So trank der Freuler sieben Jahre
In Landgraf Volkens Burgverlieh
Und schloßweih waren seine Haare
Als man ihn wieder laufen ließ.
So jähnt! — heißt es — an hundert Fässern,
Der sich im Tropfen einß getrzt,
Doch fortan trank man keinen besseren
Im Lande als beim Schloßknecht.
Auch heut ist's noch nicht ganz geheuer
Mit diesem und mit jenem Wein
Und auch nicht alles echt, was teuer —
D' dürft' ich Landgraf Volker sein.

Humor

Angenehme Botenschaft. (Ein wahres Geschichtchen.) Ein paar Sommerfrischer und Passionspleigäste hatten sich gemeinsam einen kleinen Stellwagen gemietet, um auf einer Straße, die für Automobile verboten ist, eine Wagenfahrt in die Umgebung zu machen. Nach genühreicher Fahrt macht man auch gegen Abend wieder etwas Halt; in einem kleinen Gasthausehen stärkt man sich für die Heimfahrt. Nach einem kleinen Imbiß ist man wieder vollzählig im Wagen verammelt, doch Wastl, der biedere Koffelkeller, läßt immer noch auf sich warten. Man wird bereits ungeduldig, denn der Himmel umzieht sich zusehends und man will noch vor dem Unwetter zu Hause sein. Endlich erscheint Wastl und ruft: „Zeit lassen, Zeit lassen, meine Herrschaften, glei' jan mit ferti!“ Aber wieder verstreicht eine Viertelstunde; drohende Gewitterwolken steigen herauf. Man läßt endlich in höchstem Unmut den Kutscher holen. — „Aber g'duden Se sich doch noch o wenig, des G'chäfts wird g'lei g'mocht sei“, antwortet er auf die Behauptungen eines älteren Herrn. Wieder wartet man, doch vergebens. Es beginnt bereits zu regnen, große Tropfen trommeln auf die Wagenplane und der weihärtige Herr will gerade aus dem Wagen klettern, um persönlich gegen den Bummel vorzugehen, da erscheint Wastl in freudiger Erregung: „So“, ruft er schon von weitem, „jeht kam mir's, jeht können d' Herrschaften aussteigen: d' Schimmel jan verkauft!“
Schlechtes Gewissen
„War denn die hübsche Dame, mit der du gestern in Kino warst, deine Frau?“
„Natürlich, du Dummkopf! Wer denn sonst? Aber tu mir den Gefallen und sag es ihr nicht!“

Rundfunk

Samstag, 15. Nov.: 6.15 Uhr Morgenmusik, von 10 bis 12.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Stunde der Jugend, 15.30 Uhr Vortrag: Im Fluß durch Franken, 15.45 Uhr Silberstunde, 16.30 Uhr Kienstunde, 17 Uhr Tanstee, 17.45 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, Sportbericht, 18.05 Uhr Konzert: Das Vermächtnis Keplers, 18.35 Uhr Stunde der Arbeit, 19 Uhr Zeit, 19.05 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 19.30 Uhr Volkstümliches Richard Wagner-Konzert, 21 Uhr „Flaumen, leicht geübt“, 22 Uhr Nachrichten, 22.30 Uhr Ball der G.M.H. Over Berlin, 22.50 Uhr Tanzmusik, 1.30 Uhr Vortrag: Die deutsche Uhrenindustrie.

Büchertisch

Modestragen bilden den Hauptgesprächsstoff zu Beginn der Gesellschaftszeiten. Gilt doch den kleineren und dem größeren Gesellschaftskreis, das der nimmermüden Phantasie des Modestücklers weitehen Spielraum gewährt, die besondere Sympathie der Dame. Und das heute um so mehr, als weiblicher Stil und graziose Weichheit der Linie dem Bild der abendlichen Mode einen ganz besonderen Charme verleihen. Die mannigfachen Anregungen, die das soeben erschienene neue Heft der „Eleganten Welt“ auf diesem Gebiet in so reichem Maße gibt, dürften deshalb für jede Dame besonders wertvoll sein. Zu haben in der W. Krieger'schen Buchhandlung in Altensteil.

Geistliche Mitteilungen

Lotteriegeld. Für 1 M 60 000 M zu gewinnen ist gemäß einer Seltenheit. Garantiert nächsten Freitag, 21. und 22. Nov. findet die Geldlotterie für das Hygiene-Museum in Dresden statt. Höchstgewinn 60 000 M. 61 404 Geldgewinne. Die letzten 200 zu 1 M, 15 Stück 12 M sind noch durch die bekannten Verkaufsstellen zu beziehen. Generalvertrieb: J. Schneider, Stuttgart, Marktstr. 6 und Königsr. 1, Postfachkonto Stuttgart 205.

Druck und Verlag der W. Krieger'schen Buchdruckerei, Altensteil. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bader.

